

Armin Krenz  
Kinderseelen verstehen



Armin Krenz

# **Kinderseelen verstehen**

Verhaltensauffälligkeiten  
und ihre Hintergründe

Kösel

Soviel passiert im Laufe eines langen Kinderlebens  
und einer immer kürzeren Kinderzeit –  
in der Begegnung mit Erwachsenen.  
Begegnung – wer sind die Gegner?  
Das Unverständnis der Erwachsenen und häufig  
auch die fehlende Einfühlung,  
Kinderherzen sprechen zu hören  
und die Bedeutung ihres Ausdrucks zu verstehen.  
Was bleibt, ist die Ohnmacht, fest programmiert,  
die alle Beteiligten mit der Zeit lähmt und daran hindert,  
die Freiheit der Möglichkeiten zu entdecken.  
Doch wer versteht, gerät ins Staunen  
und setzt Impulse des Wachstums in Gang:  
für sich selbst sowie das Kind in und vor sich.

*Armin Krenz*

Sollte diese Publikation Links auf Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® Noo1967

7. Auflage 2020

Copyright © 2012 Kösel-Verlag, München,

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Umschlag: fuchs\_design, München

Umschlagmotiv: © Chris Stein / Getty Images

Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-466-30921-4

www.koesel.de



Dieses Buch ist auch als E-Book erhältlich.

# Inhalt

Einleitung	9
Anton, der Würger – eine wahre Geschichte	20
<b>Verhalten ist kein Zufall</b>	<b>27</b>
<b>»Verhaltensauffälligkeiten« sind Problemlöseversuche</b>	<b>53</b>
<b>Ausdrucksformen der Kinder und ihre besonderen Bedeutungswerte</b>	<b>63</b>
Essen	66
»Meine Suppe mag ich nicht« – Kinder, die nicht essen wollen	66
»Ich will aber noch mehr essen« – Kinder, die nicht satt werden	69
»Am liebsten esse ich nur Süßes« – Kinder ohne tiefe Glückserlebnisse	72
Weitere Anmerkungen zur Ausdrucksform »Essen«	75

Sprechen und Sprache	77
»Nachts kommen immer die Gespenster in mein Zimmer« – Dunkelheit löst Lebensängste aus	77
»Ich sprech so leise, weil es keiner hören soll« – Kinder haben Angst, Fehler zu machen	80
»Ich schreie, wenn es mir passt« – Kinderbedürfnisse werden sonst nicht wahrgenommen	83
»Feuer ist was Geiles« – Wenn die eigenen Sorgen immer größer werden	86
Psychosomatik	90
»Mir ist so schlecht« – Kinder leiden unter belastenden Erlebnissen	90
»Ich will ja nicht ins Bett machen« – Wenn belastende Erlebnisse Kinder traurig stimmen	93
»Dann kacke ich einfach in die Hose« – Protest auf ganzer Linie	97
Weitere Anmerkungen zur Ausdrucksform »Koten«	100
Motorik/Körper	102
»Ich will raus und toben« – Bewegungsdrang und die Suche nach Befreiung	102
»Dann tue ich mir eben selbst weh« – Wenn Kinder voller Ohnmachtsspannung stecken	104
»Hin und her, hin und her, macht das Leben nicht so schwer« – Wenn Kinder keine Entspannung erleben	107
»Immer ist der blöde Tisch im Weg« – Druckerlebnisse machen »blind«	110
Auffälliges Verhalten	112
»Am liebsten wäre ich tot« – Die Sehnsucht nach Ruhe	112
»Daumenlutschen ist so schön« – Der Wunsch nach Nähe und Annahme	115
»Wenn ich mich nicht entwickeln darf, müssen andere dafür büßen« – Wenn die eigene Lebendigkeit unterdrückt wird	120

»Dann reiß ich mir die Haare aus« – Kinder stecken in Belastungen fest 123	
Weitere Anmerkungen zur Ausdrucksform »Umgang mit Haaren« 126	
»Guck mal, das darf der doch gar nicht« – Petzen als Druckentlastung 128	
»Ich klettere so gerne auf Bäume« – Kinder finden keinen Überblick 131	
»Mir ist so langweilig« – Wenn Kinder keine eigenen Ideen haben 134	
»Ich hasse Wasser wie die Pest« – Wenn Kinder ihren Gefühlen aus dem Weg gehen 137	
»Ich wär am liebsten eine Wasserratte« – Kinder suchen viel mehr Gefühlserlebnisse 140	
Weitere Anmerkungen zur Ausdrucksform »Umgang mit Wasser« 143	
Hilfreiche Handlungsvorschläge	147
<b>Abschlussgedanken</b>	<b>155</b>
<b>Widmung</b>	<b>161</b>
<b>Literaturhinweise</b>	<b>165</b>
Entwicklungspsychologische Grundlagen 165	
Verhaltensauffälligkeiten 167	
Symbolverständnis 170	
Elternratgeber 171	



# Einleitung

Drei Dinge sind uns aus dem Paradies geblieben: die Sterne der Nacht, die Blumen des Tages und die Augen der Kinder.

*Dante Alighieri*

Kinder sind in ihren Ausdrucksweisen und Möglichkeiten, persönliche Empfindungen und gedankliche Einschätzungen preiszugeben, nicht anders als Erwachsene. So gibt es liebenswürdige Kinder, die man gerne um sich hat – mit denen man gerne spielt, deren Erzählungen reichhaltig mit Wundern und Fantastereien angereichert sind, die voller Lebensfreude ihren Tagesablauf selbstständig gestalten, die durch ihre fröhliche Art andere Menschen um sich herum mit ihrem Optimismus regelrecht anstecken, die Hilfsbereitschaft an den Tag legen und für andere wahre Freunde sind oder mit ihren vielfältigen Aktivitäten deutlich machen, dass sie große Weltentdecker sind. Ihnen schließt man sich gerne als Begleiter auf dem Weg durch die weite Lebenswelt an.

Dann gibt es Kinder, die es einem nicht ganz so leicht machen, sie zu mögen, anzunehmen und zu akzeptieren, wie sie sind. Sie zeigen Verhaltensweisen, die uns Erwachsene manches Mal auf die Palme bringen, in Unruhe versetzen, sprachlos machen, in ihre tiefe Trauer mit hineinziehen oder uns einfach nur resigniert den Kopf schütteln lassen. Dabei fragt man sich selbst: »Was ist hier eigentlich los und warum verhält sich das Kind so ungewöhnlich?« Beispielsweise, wenn ein Kind behauptet, ein Gespenst sei in seinem Zimmer und würde nachts unter dem Bett hervorkommen. Auch wenn Erwachsene erklären, dass jedermann weiß, dass es

Gespenster und Geister nicht gibt, kann am folgenden Abend dasselbe Szenario von vorne beginnen und das Kind sich erneut weigern, ins Bett zu gehen. Oder es fleht voller Inbrunst die Eltern an, sie mögen das Licht anlassen und die Tür nicht schließen.

Wie ist es möglich, dass Kinder Verhaltensweisen an den Tag legen, die einem persönlich fremd sind und die vielleicht in keiner Weise erklärbar scheinen?

Was trägt dazu bei bzw. was oder wer ist dafür verantwortlich, dass Kinder, die eigentlich Hunger haben müssten, kaum etwas essen und sich zu einem dünnen Hänfling oder Suppenkasper entwickeln, andere Kinder hingegen ständig Appetit zeigen und weit über ihr Essbedürfnis Nahrung zu sich nehmen?

Wie ist es möglich, dass manche Kinder mit dem wenigen Spielzeug, das sie haben, hoch zufrieden sind und andere Kinder immer wieder neue Spielsachen fordern, obgleich ihr Kinderzimmer schon einem gut gefüllten Warenhaus gleicht?

Wie kommt es, dass einige Kinder über viele Stunden ganz allein – und mit hoher Zufriedenheit – in ihrem Zimmer spielen und andere Kinder ständig die Erwachsenen fragen, ob sie nicht mit ihnen zusammen etwas spielen könnten?

Warum sind manche Kinder besonders hilfsbereit und können es beispielsweise ertragen, wenn sie von anderen Kindern gefragt werden, ob sie sich Teile der Spielsachen ausleihen können, und andere Kinder dagegen sofort protestieren, sich schützend vor ihr Spielzeug stellen und die fragenden Kinder mit den Worten bedrohen, sie sollen es bloß nicht wagen, das eigene Spielzeug anzufassen?

Wie ist es möglich, dass einige Kinder besonders gerne Süßigkeiten – und wenn möglich, ziemlich viel von diesem »süßen Kram« – essen und diese mit Heißhunger in sich hineinstopfen, andere Kinder hingegen zwar ab und zu eine

Süßigkeit essen, aber insgesamt keinen großen Wert auf »Naschis« legen?

Warum scheint es einigen Kindern einfach nicht zu gelingen, Erwachsene aussprechen zu lassen, ohne sie zu unterbrechen, während es andere Kinder problemlos schaffen, erst dann zu reden, wenn Erwachsene zu Ende gesprochen haben?

Warum suchen einige Kinder ständig Anerkennung und Lob, wenn sie etwas gemalt oder hergestellt haben, und stellen dabei wiederholt die Frage: »Und wie findest du das?«, während andere Kinder mit ihrer Leistung selbst zufrieden sind und ihre erlebten Erfolge mit sich allein genießen?

Warum wählen manche Kinder, wenn sie Fragen stellen oder etwas erzählen wollen, eine besonders laute Sprache, sodass man sich als ZuhörerIn fast die Ohren zuhalten muss, um nicht mit einem geplatzten Trommelfell zum Ohrenarzt zu gehen, während andere Kinder hingegen so leise sprechen, dass man sie kaum verstehen kann?

Warum sind manche Kinder von offenem Feuer ganz fasziniert und geraten nahezu in Ekstase, wenn sie flackernde Kerzen oder brennende Holzscheite sehen, andere Kinder hingegen an offenen Feuerstellen eher desinteressiert vorbeigehen oder vielleicht eher die Sorge äußern, daraus könne ein großes Feuer entstehen?

Warum spielen manche Kinder den »Gruppenclown« und machen sich durch bestimmte Verhaltensweisen zum Gespött anderer Kinder, während andere Kinder nie auf die Idee kämen, sich einer öffentlichen Lächerlichkeit preiszugeben.

Diese und viele weiteren Fragen tauchen im Leben der Eltern im Laufe der Erziehung ihrer Kinder mal mehr oder mal weniger auf und lassen sie nicht zur Ruhe kommen, wollen doch die meisten Eltern nur das Beste für ihr Kind. Und dazu gehört nun einmal auch, ein Kind in seinen besonderen Ausdrucksweisen zu verstehen.

Eine Annäherung an die Welt des Kindes erfordert Empathie, die Wertschätzung der Wahrnehmung und Gefühle der Kinder und ein Interesse daran, die Sicht der Kinder auf ihre Welt zu verstehen.

*Friederike Heinzl*

In diesem Buch geht es darum, ganz bestimmte Ausdrucksweisen von Kindern zu verstehen – was sich gewissermaßen hinter den besonderen Ausdrucksformen der Kinder verbirgt. Auf der einen Seite können wir sagen, dass die gesamte Wahrnehmung des Menschen lediglich auf das ausgerichtet ist, was wir sehen, fühlen, riechen, schmecken oder hören können. Auf der anderen Seite hat der Mensch eine Psyche – ein Seelenleben –, die nicht ohne Weiteres erkennbar ist. Und genau hier setzt dieses Buch an. Die Ausführungen sind dabei auf die Symbolik, einen sogenannten *Bedeutungswert kindeigener Ausdrucksformen* ausgerichtet. Carl Gustav Jung, einer der bekanntesten Psychoanalytiker, sagte einmal: »Ein Wort oder ein Bild ist symbolisch, wenn es mehr enthält, als man auf den ersten Blick erkennen kann.« (Jung 1968)

In der sogenannten anthropologischen Forschung wird davon ausgegangen, dass im Zuge der Entwicklung des Menschen vieles, wenn nicht gar alles, als Sinnbild verstanden werden kann. Sinnbilder haben sich über Jahrhunderte, selbst über Jahrtausende erhalten und dabei an ihrer universellen Bedeutung nicht verloren. Kinder zeichnen auf ihren Bildern der Sonne ein Gesicht oder lassen ihrem »magischen Denken« freien Lauf. Etwa, wenn sie noch an den Weihnachtsmann bzw. den Osterhasen glauben, wenn sie ihre Puppen füttern oder ihre Spielzeugautos in die Garage bringen, damit diese nicht frieren. Sie nehmen ihren Teddy mit ins Bett, damit er im Dunkeln keine Angst hat, oder sie erzählen ihrem Haustier ihre Sorgen, so als ob die Tiere sie verstehen könnten.

Symbole begegnen uns überall. Sucht man nach der ursprünglichen Bedeutung des Wortes »Symbol«, lässt sich dieses aus dem griechischen »symballein« ableiten, was seinem ursprünglichen Wortsinn nach »zusammenfügen, an einen sinnvollen Ort zusammenbringen« heißt. So besaß das Symbol in der Antike – ganz der Wortbedeutung des Zusammenfügens entsprechend – einen sowohl besonders bedeutsamen wie praktischen Wert. Ein in zwei Teile durchbrochener Gegenstand, etwa ein Siegelabdruck, ein kleines Bild, ein Ring oder eine Scheibe aus Holz, Metall oder Ton, konnte durch Zusammenfügen wieder zu einem Ganzen werden. Geschäftsfreunde, Schuldner und Gläubiger haben beispielsweise beim Abschied oder nach einer Vereinbarung einen bestimmten Gegenstand zerbrochen, und wenn sie erneut miteinander in Kontakt traten, wurden diese Teile als Erkennungszeichen aneinandergesetzt. Passten die Bruchränder passgenau zusammen, so war dies ein sicheres Erkennungszeichen für die korrekte Identität der Personen. Man könnte dieses Vorgehen mit der heutigen PIN im Zahlungsverkehr oder einer bestimmten Parole gleichsetzen.

Im übertragenen Sinn kann es heißen, das vernunftmäßig Erklärbare und einen dahinter liegenden Sinn zu verbinden, das menschlich Sichtbare und Unsichtbare in eine Verbindung zu bringen, das Offensichtliche mit dem Geheimnis zu verknüpfen oder das tatsächlich Beobachtbare mit einem nicht erkennbaren Sinn zu vernetzen. Anders ausgedrückt: *Wir leben nicht nur in einer Welt, umgeben mit Symbolen, sondern eine große Welt von Symbolen lebt auch in uns Menschen.* Wir träumen in Symbolen, reichern unsere Sprache und unser Denken mit Symbolen an und gestalten unsere alltäglichen Handlungsweisen mithilfe von Symbolen (Kleidungs Wahl, körpersprachliche Ausdrucksweisen, besondere Vorlieben in der Freizeitgestaltung, Wahl der Hobbys). Dar-

über hinaus kommen vor allem in den Fachrichtungen der Theologie, der Medizin (Krankheitssymptome als Erkennungsmerkmale für Krankheit auslösende Ursachen), der Poetik, der Soziologie, der Anthropologie, der Philosophie, der Kunst und Ästhetik sowie der psychoanalytisch orientierten Psychologie Symbole und Symbol(be)deutungen zum Tragen.

In diesem Buch geht es um Symbole und Symbol(be)deutungen im Verhalten der Kinder – hauptsächlich ausgerichtet nach den Fachdisziplinen der psychoanalytisch orientierten Psychologie (Carl Gustav Jung) und der Anthropologie (Mary Douglas, Raymond Firth, Dan Sperber, Victor Turner und Roy Wagner). Doch statt ausführlicher Symboltheorien finden hier ausgewählte, praktische Beispiele aus einer über 30-jährigen therapeutischen Arbeit mit Kindern und ihren Familien Platz. Ebenso Beispiele, die sich aus meiner wissenschaftlichen Begleitung von Kindern in Tageseinrichtungen und aus eigenen empirischen Befunden ergeben haben. Dabei werden sich in den reichhaltigen Informationen und Erläuterungen vielleicht das eine oder andere Mal auch Widersprüche von Ihrer Seite aus ergeben, wenn persönliche Einschätzungen Ihrerseits und meine Ausführungen nicht deckungsgleich zu sein scheinen. Das liegt in der Natur der Sache, gerade bei einem solch sensiblen Thema.

Richtig ist sicherlich, dass Symbole – je nach der fachlichen Ausrichtung der Betrachter oder einer persönlich geprägten Einschätzung – vielschichtig sind und damit unterschiedlich betrachtet werden können. Symbolbedeutungen besitzen tatsächlich stets eine gewisse Mehrdeutigkeit. Allerdings helfen Symbolbedeutungen, die einerseits an aktuellen Erkenntnissen der Anthropologie und andererseits an der jungschen, psychoanalytisch orientierten Psychologie ausgerichtet sind, dabei, in eine fachlich fundierte Deutung

zu kommen – im Gegensatz zu einer persönlich gefärbten Interpretation. Die Unterschiede lassen sich wie folgt auf den Punkt bringen:

Deutung von Symbolen	Interpretation von Symbolen
<p>Grundlage: Hier kommt ein aktuelles Grundlagenwissen aus den Fachdisziplinen Anthropologie, der psychoanalytisch orientierten Psychologie und der aktuellen Entwicklungspsychologie zum Tragen.</p>	<p>Grundlage: Fehlendes Wissen (Annahmen) oder ein vorhandenes Halbwissen dienen als Ausgangspunkt und führen zu einer persönlich geprägten Sichtweise, in der in den seltensten Fällen eine fachliche Ausrichtung gewährleistet ist.</p>
<p>Herstellung einer sinnverbundenen Betrachtung des Symbols in Abhängigkeit von möglichst vielen, erfassbaren Bedingungen und Einflussfaktoren, die den Menschen dazu führen, diese ureigene, symbolisch bedeutsame Ausdrucksform zu wählen.</p>	<p>In einer Interpretation werden vor allem spontane, sinnzusammenhängende Bedingungen und Einflussfaktoren häufig außer Acht gelassen, sodass es automatisch zu isolierten Betrachtungen kindeigener Ausdrucksformen kommen muss.</p>
<p>Bei einer Deutung will der Erwachsene in erster Linie das Ausdrucksverhalten des Kindes, seine Welt und damit das Kind selbst verstehen.</p>	<p>Bei einer Interpretation hat der Erwachsene häufig schon ein bestimmtes, feststehendes Bild vor Augen, warum ein Kind gerade dieses Ausdrucksverhalten zeigt.</p>

Während der Deutungsarbeit ist der Erwachsene dem Kind und seinem Symbolverhalten sehr nahe. Hier findet eine Begegnung auf einer fachlich-menschlichen Ebene statt. Das Kind sucht mit seinem Symbolverhalten eine Ausdrucksmöglichkeit und der Erwachsene sucht eine Antwort auf seine Verständnisfragen. Beide sind Suchende!

Bei einer Interpretationsarbeit steht ein kognitiv orientiertes Verstehen an erster Stelle. Dabei gibt es eine deutliche Rollenhierarchie, indem sich die interpretierende Person häufig »über« die Person des Kindes stellt und dabei mit erster Priorität nur das Ausdrucksverhalten im Auge hat, verbunden mit dem Ziel, das Verhalten des Kindes zu verändern.

Bei einer ergebnisoffenen Deutung sieht sich auch die Deutung suchende Person als ein Faktor im Bedingungsgefüge, die in der Vergangenheit/Gegenwart dazu beigetragen hat bzw. immer noch dazu beiträgt, dass das Kind diese besondere Ausdrucksform zeigt.

Bei einer Interpretation sieht sich die Person, die eine Hintergrunderklärung für das kindliche Verhalten sucht, nicht als ein möglicher Grund für die gezeigte Ausdrucksform, sondern betrachtet im Kind den Grund und das gezeigte Symptom zugleich.

Bei einer Deutung ist der Erwachsene selbst von seiner Erkenntnis emotional betroffen.

Bei einer Interpretation hält sich der Erwachsene sehr nahe bei seiner kognitiven Erkenntnis auf (er glaubt, etwas erkannt zu haben).

Personen, die mit Deutungen arbeiten, versuchen weniger/kaum/gar nicht, das Kind zu verändern, sondern legen den Schwerpunkt darauf, die Bedingungen/Einflüsse zu verändern, damit das Kind entwicklungsförderliche Erfahrungen machen kann.

Personen, die mit Interpretationen ans Werk gehen, wollen zuallererst das Kind verändern und achten daher weniger/kaum/gar nicht auf die Einflüsse und Bedingungen, die das Kind zu seinem besonderen Ausdrucksverhalten veranlassen.

## *Anmerkungen zum Aufbau des Buches*

Nachdem in den Einleitungsgedanken grundsätzliche Anmerkungen und kurze Erläuterungen zum Symbolwert und zur Bedeutung von Symbolen im Leben der Menschen vorgenommen wurden, folgt zunächst eine wahre Geschichte über ein Kind und seine Ausdrucksform, die LeserInnen verdeutlichen möchte, wie unsere eigene Wahrnehmung und die Einschätzung von Situationen oftmals am Seelenleben eines Kindes vorbeigehen. Gleichzeitig gibt uns die Geschichte von »Anton, dem Würger« aber auch einen Einblick, wie eine Symbol verstehende Umgangsweise mit dem Kind zu einem wunderbaren Ergebnis führen kann.

Es folgen zwei Kapitel, die einerseits zeigen, dass (kindliches) Verhalten kein Zufall ist und durch vergangene Ereignisse und Situationen geprägt ist, und andererseits verdeutlichen, dass jede Ausdrucksweise eine Geschichte erzählt und Verhaltensirritationen von Kindern stets und immer (!) verzweifelte Befreiungsversuche der Kinder darstellen, sich aus belastenden Erlebnissen, Erfahrungen und Eindrücken emotional zu befreien. Nur wenn Erwachsene verstehen, was uns das »Proletariat auf kleinen Füßen« (Dr. Janusz Korczak) mitteilen möchte, können sie verstehen, wo »der Hase im Pfeffer liegt«. Hier entstehen Möglichkeiten, Ursachen für kindbedingte Belastungen zu erkennen und für Lösungswege zu sorgen.

Das Hauptkapitel des Buches wendet sich mit vielen ausgesuchten Beispielen der direkten Praxis zu. Dabei stammen alle Beispiele entweder aus der langjährigen eigenen therapeutischen Praxis oder sie haben sich in der Supervisionspraxis bzw. während einer Seminarbegleitung aus Beobachtungen und Gesprächen mit ErzieherInnen entwickelt. Alle Beispiele sind dabei nach einem festen Muster aufgebaut: